

Ohrtaer Zeitung.

Amthliches Organ des Gemeinde- und Amtsbezirks Ohra.

Wirksamstes Infertionsorgan.

Die „Ohrtaer Zeitung“ erscheint jeden Dienstag und Freitag und wird jedem Bürger in Ohra, Stadtgebiet, Gutesherberge, Scharfenort und St. Albrecht gegen Vorauszahlung von 10 Pf. Botenlohn monatlich unentgeltlich ins Haus gebracht. Außerhalb Wohnende können die Zeitung bei der Filial-Expedition in Ohra, Hauptstraße 19, unentgeltlich abholen. Bei der Post kostet das Blatt vierteljährlich 30 Pf. und 18 Pf. Bestellgeld. — Inserate kosten für die 5 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf. — Annahme von Inseraten und Abonnements in unserer Filial-Expedition in Ohra und in der Haupt-Expedition in Danzig, Ketterhagergasse 4.

Ein neues Kunstwerk in Oliva.

Die „Olivaer Nachrichten“ schreiben:

Die Kunst bildet die Brücke zwischen Erde und Himmel. Der Künstler vermittelt seinen Mitmenschen die höchsten Empfindungen. Wo die Gedanken des Künstlers sich nicht mehr in treffende Worte kleiden lassen, da vermag die Malerei noch die höchste Empfindung des Künstlers auszudrücken und dem Menschen mitzutheilen. Die Kunst wandelt auf den Zinnen der Menschheit. Es ist klar, daß solche Kunst den Menschen zu heben, zu fördern und zu veredeln vermag. Diese Kunst steht wirtschaftlich auf gleicher Höhe mit der Schule. Wie man für die Schule viele Millionen ausgibt und noch viel mehr ausgeben sollte, so sollte man es auch für eine Kunst thun, welche die bezeichnete Aufgabe erfüllt.

Nicht jede Kunst verdient aber diese hohe Schätzung für das praktische Leben. Eine Kunst, die nur Staunen über die Technik hervorruft, und das Gemüth unberührt läßt, hat für das Leben wenig Werth. Die echte und höchste Kunst aber stellt sich dem Menschen einfach dar und berührt jedes Gemüth. Auch der roheste Mensch wird an einem echten Kunstwerk nicht stumpfsinnig vorübergehen. Man sollte nach dieser Richtung geradezu wissenschaftliche Untersuchungen anstellen.

Es gereicht mir nun zu inniger Freude, den Bürgern von Oliva mittheilen zu können, daß in dem letzten halben Jahre in ihrer Mitte sich ein Kunstwerk entstanden ist, welches den bezeichneten höchsten Ansprüchen genügt. Herr Willy Werner aus Berlin, der seit etwa 2 Jahren in Oliva wohnt, um hier Naturstudien zu machen und ungestört an einem großen Werke arbeiten zu können, hat soeben ein Gemälde vollendet, welches bei jedem Gemüth eine heiligende Stimmung hervorrufen muß. Mir selber fehlt leider, wie ich glaube, jede künstlerische Ader; ich durchschreite eine Gemäldegallerie meist ziemlich schnell. Dieses Bild jedoch bannte mich und versetzte mich in andächtigste Stimmung. Ich könnte tagelang weihenoll vor ihm sitzen. Eine ganze Welt, die Lebensaufgabe eines ganzen Menschen spricht aus diesem Werke. Der Künstler wollte im Gegensatz zur griechischen Aphrodite und der römischen Venus eine die deutsche Liebe verkörpernde Gestalt, gewissermaßen eine deutsche Venus schaffen, und dies Werk ist ihm gelungen. Es ist eine Großthat! Eine schlanke, liebliche, erblühte Mädchengestalt, ein Sinnbild keuschlicher Liebe, mit einem leichten Federwölkchen keusch verhüllt, steht mit wallendem blondem Haar in Lebensgröße vor uns, mit den Füßen auf dem Felsen, aber die Arme aufwärts gestreckt und den Blick so natürlich und rein und erwartungsvoll nach oben gerichtet, die Lippen etwas geöffnet, so daß die blühdenden Zähne zu sehen sind.

Unsere Leser erinnern sich vielleicht eines Sprengsaal-Artikels Willy Werners in der Pfingstnummer der „Olivaer Nachrichten“. Was er dort aus Anlaß einer Notiz über „entartetes Sittlichkeitsgefühl“ schrieb, hier hat er es mit der That bewiesen und ein Werk hingestellt, welches seine Worte bei weitem übertrifft. Nicht die Spur eines unreinen Gedankens, wohl aber

die heiligsten Empfindungen, die höchste Andacht wird beim Anschauen dieser Nacktheit erweckt.

Herr Ewald Finde-Oliva schreibt in der „Danziger Zeitung“: In unserm schönen Oliva werden soeben die Vorbereitungen zu einem bedeutenden künstlerischen Ereigniß getroffen. Meister Willy Werner gedenkt in der Zeit vom 10. bis 17. August in seinem Atelier am Karlsberge eine Ausstellung seiner Werke zu veranstalten, die sowohl seinem Fleiße, als auch seinem Können ein glänzendes Zeugniß ausstellen. Mit Ausnahme einer Reihe von Spreewaldbildern verdankt nämlich alles, was sich hier den Blicken des Beschauers zeigen wird, seine Entstehung dem vorigen und diesem Jahre. Vier Delbilder aus Oliva und Umgegend, von denen das eine ziemlich groß ist, ein Strandbild aus Zoppot und dazwischen eine Menge Studien beweisen, wie genau ihr Schöpfer die Natur kennt, und wie wahr er sie darzustellen vermag. Doch das alles verschwindet beinahe, trotz seines hohen künstlerischen Werthes, vor einer anderen Leinwand. Man sieht darauf nur einen jugendlichen weiblichen Act, wandelnd auf schmalen, schroff abfallenden Felsenpfade, umstrahlt von leuchtenden Wolken: „Die Liebe“. Der erste Eindruck dieses Bildes ist geradezu überwältigend. Die heilige Keuschheit dieser Mädchengestalt umweht ein solcher Zauber von Würde und Hoheit, der den Beschauer unwillkürlich in Andacht verstummen macht. Das Bild wirkt wie eine Erlösung von den unzähligen Venusgestalten. Was ist uns Venus? Was ist dem deutschen Volke die griechisch-römische Göttin? Dies Bild ist deutsch bis ins innerste Mark. So keusch, so hoch und so tief zu lieben vermag nur der Deutsche und im weiteren Sinne der Germane. Möchte dieses Bild dem deutschen Volke wieder zum Bewußtsein bringen, was deutsche Liebe ist. Von unserem Volke soll man wieder mit Stolz sagen können: „Sage mir, wie du liebst, und ich will dir sagen, wer du bist.“ Ein paar Verse Willy Jordans werden das Verständnis des Bildes noch erleichtern:

Denn erquickend und quatuor,
Aus Staub und aus Sternlicht,
Aus Himmel und Hölle
Ist Minne gemischt.

Doch aus Himmel werft!

Die Ausstellung wird täglich von 3—7 unentgeltlich geöffnet sein.

Wegen der hohen Bedeutung, die diesem Gemälde zweifellos zukommt und dem Aufsehen, welches dasselbe erregen dürfte, haben wir den Meister gebeten, sich selber über seine Absichten zu äußern. Wir hoffen, in nächster Nummer Näheres bringen zu können. B.

Lokal-Nachrichten.

* [Erfreuliche Bauhätigkeit in Ohra.] Herr Maurermeister Selewski in Ohra hat kürzlich auf dem Grundstück Voltengang 20 eine große hochmoderne Villa erbaut, welche den Passanten schon von Ferne in die Augen fällt. Die Räumlichkeiten im Erdgeschos sind zu Geschäftslokalitäten eingerichtet, während die oberen Räume Wohnungen von 3—4 Zimmern mit Zubehör enthalten, die in dieser Gegend bisher sehr vermisst wurden. Zu dem oben genannten Grundstück gehört ein alter großer Garten mit prächtigen Obstbäumen; in diesem wird in allernächster Zeit eine Kegelbahn neu erbaut werden. In der Nähe des Rangirbahnhofs

wird auf dem Terrain der früheren Mühl- und Schutzplätze von Herrn Selewski eine neue Straße mit vorläufig 8—10 Familien-Wohnhäusern errichtet werden, wozu die Bauerlaubnis bereits erteilt ist, ferner hat das genannte Baugeschäft zur Zeit noch zwei Neubauten am Schönfelder Wege in Arbeit.

* [Erschießung.] Der Lokomotivführer Otto Raube, in Stadtgebiet wohnhaft, hat sich Mittwoch Morgen durch Erschießen den Tod gegeben. Man fand ihn als Leiche in seiner Gartenlaube, auf einem Stuhle sitzend, den Kopf in einer oberhalb des Stuhles befestigten Schlinge. Wie es scheint, hat R. diese Vorrichtung als Sicherung des beabsichtigten Todes für den Fall, daß der Schuß nicht gleich tödlich wirken sollte, angebracht. Der Schuß hätte aber auch ohne die Strangulation den augenblicklichen Tod zur Folge gehabt.

* [Section.] Zur Feststellung der Todesursache des Arbeiters Franz Bartisch aus Ohra, welcher in Folge von Messerstichen im Stadtlazareth verstorben ist, wurde die Leiche desselben nach dem Sectionshause im Lazareth Olivaerthor transportirt, wo um 11 Uhr die gerichtliche Section stattfand.

* [Wermerthung des Fallobstes.] Angesichts der jetzt eintretenden Obstzeit dürften folgende Winke Garten- und Obstplantagenbesitzern von Nutzen sein: Die von den Bäumen fallenden madigen und unreifen Früchte sollte man immer sorgfältig auslesen und vernichten, um dem Ungeziefer wenigstens etwas zu steuern. Aepfel geben aber vom August an ein sehr schönes Getöse, welches nicht zu viel Arbeit erfordert und namentlich für Kinder ein willkommenes und billiges Zubrod liefert. Die Aepfel werden gewaschen, alles Faul- und Madige wird sauber ausgeschnitten und dann mit so viel Feuer aufs Wasser gesetzt, daß sie beinahe davon bedeckt werden. Eisener Löffel dürfen zu dem Kochen aber nur so lange benutzt werden, als die Blase noch ganz unverletzt ist. Sind die Aepfel völlig weich, so schüttet man die Masse in einen Beutel und läßt sie langsam durchlaufen. Den abgelassenen Saft kann man noch etwas abklären lassen und dann sorgfältig abgießen, daß die trüben Bestandtheile zurückbleiben. Hierauf wiegt man den Saft und giebt etwa ein Drittel des Gewichtes Zucker hinzu. Hierauf seht man die Masse wieder aufs Feuer, rührt öfter um, bis der Zucker zergangen ist, und läßt sie unter öfterem Abschäumen langsam kochen. Bei mäßigem Feuer werden etwa anderhalb Stunden dazu nöthig sein. Wenn ein Tropfen, auf einen Löffel geträufelt, beim Stürzen desselben nicht mehr abfließt, kann man das Getöse abfüllen. Zwei Kessel voll Apfelstücke geben etwa einen halben Kessel Getöse, das sich in geschlossenen Stein- oder Glasgefäßen Jahre lang hält.

* [Kohlenlieferungen.] Nach einer den königlichen Eisenbahndirectionen zugegangenen Verfügung des Ministers der öffentlichen Arbeiten wird die Frist zur Fortschaffung nicht bedingungsmäßig gelieferter Kohlen durch den Lieferanten für die künftige abschließenden Verträge von zehn auf fünf Tage herabgesetzt. Nach Ablauf dieser Frist ist Wagenstandgeld oder Lagergeld nach den Bestimmungen der Eisenbahnverkehrsordnung zu erheben. Die beanstandeten Kohlen sind in der Regel nur bei Wagenmangel und zwar auf Kosten der Lieferanten abzuladen.

Aus Danzig.

* [Kaiser-Parade.] Am 16. September wird sich bekanntlich ein großartiges militärisches Bild entspannen, wie man es hier noch nicht gesehen. An diesem Tage wird der Kaiser auf dem großen Exercirplatz bei Langfuhr eine Parade über 30.—50 000 Mann abnehmen (3 Divisionen zum Theil in Kriegsstärke). In der Begleitung des Kaisers werden sich die Kaiserin, der König von Schweden, der Herzog von Aosta, der Vertreter des Kaisers von Oesterreich und

andere wichtige Gasse, sowie etwa 40 fremdherrliche Offiziere befinden. Das General-Commando des 17. Armeekorps läßt auf dem Paradeplatz eine offizielle Zuschauer-Tribüne erbauen, welche diesmal unmittelbar an der Aufstellung der Majestäten und der glänzenden Suite zu stehen kommt. Auf der Tribüne, die nur nummerierte Sitzplätze enthält, werden auch die Spitzen der Zivilbehörden mit ihren Damen, sowie die Angehörigen der in Parade stehenden Offiziere ihre Plätze einnehmen. Wagenplätze werden diesmal nicht eingerichtet, die leeren Wagen der Tribünenbesucher parkieren außerhalb des Drahtzaunes, der das ganze Paradeplatz umschließt. Sonderzüge mit Fahrpreisermäßigung werden am 16. Sept. aus allen Richtungen nach Danzig fahren. Die Parade beginnt 10 Uhr früh. Welche Größe die Parade-Aufstellung hat, erhellt daraus, daß die Front des ersten Treffens (Infanterie) eine Länge von 2300 Metern hat und der linke Flügel fast bis Dliwa reicht.

* [Großer Brand in der Artillerie-Werkstatt.] Ein mächtiges, sehr gefährliches Schadenfeuer hat Freitag Nacht auf dem Etablissement der hiesigen Artillerie-Werkstatt gewüthet und unserer Feuerwehr in jeder Beziehung recht heisse Nachtarbeit bereitet. Um 1 Uhr 5 Min. wurde die Feuerwehr zu Hilfe gerufen und rückte auch sofort mit dem ganzen ihr zur Verfügung stehenden Apparat aus. Außerdem betheiligten sich an dem Löschwerke zwei Dampfspritzen der kaiserlichen Werst, eine Handdruckspritze und drei Hydranten der Dampfpumpe der Artillerie-Werkstatt, sowie die königliche Gewehrfabrik, welche auf etwa 500 Meter Entfernung aus ihrer Dampfpumpe Wasser gab. Im ganzen wurde aus 18 Strahlröhren Wasser in das feurige Element geschleudert und die Länge der insgesamt verwandten Schläuche betrug 2500 Meter. Auch ein ganzes Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 128 war zur Unterstützung des Löschwerkes auf die Brandstelle geführt worden.

In dem Gebäude, in welchem das Feuer ausbrach, befand sich im unteren Geschoss die Stellmacherei, in der ersten Etage die Tischlerei und im Dachgeschoss die Sattlerei. Das Feuer wurde 10 Minuten vor 1 Uhr zuerst von einem Wächter, welcher einen Rundgang in dem Etablissement unternahm, bemerkt. Es war ungefähr in der Mitte des Gebäudes entstanden. Während des Brandes erfolgten noch mehrere Explosionen der Dampfleitungsrohre, die bis auf den Hof hinausflogen.

Die Bureau, das Maschinenhaus und die anliegenden Werkstätten wurden gehalten und blieben nemlich unversehrt. Diefem Umstande ist es auch zu danken, daß keine Arbeiterentlassungen in Folge des Brandes zu befürchten sind, da der Betrieb des ganzen Etablissements ohne wesentliche Einschränkung aufrecht erhalten werden kann. Selbst der Betrieb in der Stellmacherei, Tischlerei und Sattlerei wird nur für wenige Tage unterbrochen, da sich diese Werkstätten leicht anderweitig unterbringen lassen.

* [Beleidigungsprozess.] Ein Anklageprozess, der das Interesse weiter Kreise in Anspruch nehmen dürfte, scheint hier in der Vorbereitung zu sein. Seit einiger Zeit war hier eine Broschüre verbreitet, welche Herr Consistorialrath a. D. Dr. Frank verfaßt und als Manuscript hat drucken lassen. In derselben bespricht Herr Dr. Frank die auf seinen Amtrücktritt bezüglichen Vorgänge und die vor dem Abgang gegen ihn geführte Disciplinaruntersuchung. Die dabei in Bezug auf den als Untersuchungsrichter fungirenden Consistorialrath Hilbrandt aus Königsberg, den hiesigen Consistorialpräsidenten und einzelne Geistliche vorgebrachten Behauptungen und Ermahnungen, welche zum Theil den Vorwurf der Rechtsbeugung enthalten, haben den evangelischen Oberkirchenrath wie das hiesige hgl. Consistorium veranlaßt, bei der Staatsanwaltschaft das strafgerichtliche Einschreiten gegen diese Handlung zu beantragen. Demgemäß fand heute Vormittag die verantwortliche Bernehmung des Herrn Dr. Frank vor dem hiesigen Amtsgericht statt.

Die kleine Schrift ist ruhig geschrieben, dürfte in der Form auch keine Beleidigungen enthalten. Mittheilungen sind, wenn sie nicht erwiesen werden können, schwer beleidigend. Der Prozess dürfte Schlaglichter auf unsere kirchlichen Zustände werfen.

* [Jubelfeier der Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft.] Der aus Anlaß des 550jährigen Bestehens der Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft veranstaltete historische Festzug wird sich

wie einstweilen bestimmt ist, am 18. August, Mittags 12 Uhr, vom Wiedenplatz aus durch Bogensprung, Vorstädter Graben, Castadie, Thornsicherweg, Weidengasse, Langgärten, Langermarkt, Langgasse, Wollmebergasse, Brettes Thor, Holzmarkt, Elisabethwall, Neugarten, Promenade nach dem Schützenhause bewegen. Den Herren Oberpräsident v. Gopler, commandirender General v. Lentze, Generalleutnant v. Hendebrach, Regierungspräsident v. Holmede, Oberbürgermeister Delbrück, Bürgermeister Trampe, Landeshauptmann Hinze sollen Ovationen dargebracht werden.

* [Hitzschlag.] Freitag Abend ist ein dem Arbeiterstande angehöriger Mann in bewußtlosem Zustande aufgefunden worden. Er war von einem Hitzschlag betroffen und starb bald darauf.

* [Danziger Bau- und Siedlungsgenossenschaft.] Die Sühnungen dieser neu begründeten Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht sind nunmehr erschienen. Wir entnehmen ihnen das Folgende:

Gegenstand des Unternehmens ist, den Genossen zu einer gesunden preiswerthen Wohnung zu verhelfen, die hierzu erforderlichen Maßnahmen durch Kauf und Verkauf, Miete und Vermietung und andere zweckdienliche Mittel zu treffen und genossenschaftliches Zusammenwirken zu fördern. Die Mitglieder zahlen ein Eintrittsgeld von 1 Mk. Wer den Geschäftsantheil von 150 Mk. nicht gleich voll einzahlt, hat im ersten Jahre 25 Mk. und dann monatlich mindestens 1 Mk. zu zahlen, bis mit den Zinsen 150 Mk. erreicht sind. Die Einzahlungen werden sofort verzinnt. Die Haftpflicht erstreckt sich nur bis zur Höhe des Geschäftsanteils. Es können bis zu 20 Geschäftsanteile erworben werden. Der Vorstand besteht aus fünf und der Aufsichtsrath aus 15 Mitgliedern. Die Geschäfte werden von dem Vorsitzenden des Vorstandes, Herrn Kaufmann und Stadt. Franz Hardtmann, geführt. Der erste Vorsitzende des Aufsichtsraths ist Herr Regierungsrath a. D. Schrey.

* [Veränderungen im Grundbesitz.] Es sind verkauft worden die Grundstücke: Nedere Seigen Nr. 15/16 von den Privatsekreter Schub'schen Eheleuten an die Grenzaufscher Müller'schen Eheleute für 23 900 Mk.; Schildlich Blatt 292 und Stolzenberg Nr. 36/37 und Nr. 631 von der unversehrt. Juliana Bertha Hopp an die Eigentümer Lange'schen Eheleute für zusammen 6800 Mk. Ferner sind mittels Zuschlagsbeschlusses die Grundstücke vor dem Werberthor Blatt 50 von den Eigentümer Krause'schen Eheleuten auf die Danziger Actienbrauerei und Hauptstr. Nr. 51 (Canguhr), von dem Architekten Wagner auf den Kaufmann Scheer für 22 500 Mk. übergegangen und dieser hat das Grundstück an den Maurermeister Selemshi für 27 000 Mk. verkauft. Bogensprung Nr. 39 nach dem Tode der Frau Marie Gofrau, geb. Ohring, auf deren Ehemann Zimmerpolier Gofrau für 22 500 Mk. übergegangen.

Dermisches.

* [Kaiserin Friedrich liegt auf dem Sterbebett.] Das Kaiserpaar und der Kronprinz sind in Schloß Friedrichshof eingetroffen.

* [Titel der Kreisärzte.] Durch allerhöchsten Erlass vom 18. v. M. ist denjenigen Kreisärzten, welche bisher den Titel „Sanitätsrath“ oder „Geheimer Sanitätsrath“ geführt haben, der Charakter als „Medizinrath“ beziehungsweise „Geheimer Medizinrath“ beigelegt worden. Es ist jetzt die Weisung ergangen, daß die neuen Titulaturen fortan, auch amtlich, in Anwendung zu bringen sind.

* [Freiluftbehandlung bei Tuberculose.] Die überraschenden Erfolge der Freiluftbehandlung bei Tuberculose haben die Anregung zum Bau einer großen Zahl neuer Heilstätten gegeben. Am Ende des Jahres 1899 befanden sich im deutschen Reich nach den Erhebungen des Gesundheitsamtes im ganzen 49 Lungenheilstätten mit zusammen rund 4000 Betten im Betrieb; im Frühjahr 1901 war ihre Zahl auf 60 mit insgesamt 5000 Krankenbetten gestiegen. Was den Berufseinfluß auf die Entstehung der Krankheit betrifft, so wurde bei 1095 oder mehr als der Hälfte der in Betracht zu ziehenden Personen die Entstehung der Krankheit auf andauernde, durch den Beruf bedingte Staubeinathmung zurückgeführt. Die Beschäftigung in rauchigen oder mit chemischen Gasen erfüllten Arbeitsräumen hat auf 81 Personen schädigend eingewirkt; bei 253 war die Erkrankung die Folge von sitzender Lebensweise und gebeugter Körperhaltung, verbunden mit dem Aufenthalt in dumpygen Werkstätten, Schuilmernern oder Bureauz, bei 313 die Folge von allgemein schwächenden Momenten, wie schwerer Arbeit, namentlich des Nachts bei ungenügender Ernährung, unregelmäßiger Lebensweise bei Handlungstretenden

u. s. w.), Ausschweifungen, früheren Verletzungen durch Betriebsunfälle, schweren Entbindungen und dergleichen. Berufsarten, welche die in ihnen Beschäftigten den Unbilden der Witterung oder, wie bei den Heibern, Bäckern und Köchen, der Einwirkung strahlender Hitze oder scharfem Temperaturwechsel aussetzen, haben bei 236 Personen befördernd auf den Ausbruch der Erkrankung gewirkt. Durch Ansteckung in Lungenheilstätten, Krankenhäusern oder überhaupt durch den berufsmäßigen Verkehr mit Tuberculösen hatten nur 12 Personen die Krankheit erworben.

* [Eine Schriftstellerin als Straßensiegerin.] Eine ungewöhnliche Thatkraft zeigte kürzlich die englische Schriftstellerin Ada Sparrow, die das Leben der untersten Bevölkerung Londons kennen lernen und darüber ein Buch schreiben wollte. Um nun die Lebensweise dieser Armen zu studiren, entschloß sie sich, für kurze Zeit die Arbeit einer Straßensiegerin zu übernehmen.

* [Alkoholgenuß in der Armee.] Es ist kürzlich auf das Beispiel hingewiesen worden, das durch die Bekämpfung des Alkohols im 16. Armeekorps für das ganze deutsche Heer gegeben wird. Nun begegnet man aber auch bei einsichtigen Leuten der Ansicht, daß es besser wäre, einen in mäßigen Grenzen zu haltenden Schnapsverkauf in den Cantinen aus dem Grunde zu gestatten, weil er sich dann am leichtesten controliren ließe. Darüber äußert sich ein Sachkennner in den „Berl. Neuest. Nachr.“: Ich kann mir nur denken, daß diese Herren von der Nothwendigkeit des Schnapses überzeugt sind. Diese Annahme trifft für Leute in den Altersstufen, während welcher sie Soldat sind, auf keinen Fall zu. Für so junge Leute ist der Schnaps, in geringeren Mengen genossen, übersflüssig, und in größeren Mengen Gift. Eine Härte oder eine Unbilligkeit kann auf keinen Fall in einem Schnapsverbot für die Armee gesehen werden. Ich habe es oft beobachtet, daß Mannschaften, frühere Industriearbeiter, die schon von Jugend auf an Schnapsstrinken gewöhnt waren und diesen sogar in größeren Quantitäten täglich zu sich nahmen, durch das streng durchgeführte Schnapsverbot bei der Truppe in keiner Weise litten. Im Gegentheil, alle diese Leute befanden sich in kurzer Zeit sehr viel wohler und frischer, nahmen an Körpergewicht zu und zeigten nur in sehr seltenen Fällen die Neigung, sich das ihnen verbotene Getränk auf unerlaubte Weise zu verschaffen.

* [Zur bevorstehenden Heimkehr des Grafen Waldersee] rath der nationalliberale „Sannov. Cour.“, dem in den letzten Jahren mehrfach Orientirungen aus der Familie des Feldmarschalls zu Theil wurden, dringend, alle Ueberschwänglichkeiten zu vermeiden. Insbesondere sollten in officiellen Kreisen Uebertreibungen, welche die Spottlust und Verkleinerungssucht herausfordern, unterbleiben. — Sehr vernünftig!

* [Merkwürdiges aus England.] Aus Südafrika zurückgekehrte Unteroffiziere und Mannschaften haben folgenden Brief an ihren König gerichtet:

„An Seine Majestät König Eduard, Marlborough House, Pall mall. Wir unterzeichneten Unteroffiziere und Mannschaften von Eurer Majestät Heer wünschen zu Eurer Majestät Kenntniß zu bringen die mangelhafte Art, in der wir unseren Sold erhalten. Wir haben Befehl erhalten, vor Eurer Majestät zu erscheinen, um Medaillen zu erhalten. Wir versichern zwar Eure Majestät unserer unererschütterlichen Treue zu Euch und dem Vaterland, und wir erklären mit Stolz, daß wir bereit sind, wieder in den Kampf zu ziehen, wenn es nöthig wird; aber wir weigern uns durchaus, vor Eurer Majestät zu paradien, um fünf Schilling Silberwerth in Gestalt einer Medaille zu erhalten. Wir weigern uns, auf einem Festessen uns mit Leckereien und Champagner regaliren zu lassen, während unsere Kinder und Frauen darben aus Mangel an demjenigen Geld, das wir mit Ehren erworben auf dem Schlachtfelde für die Ehre der Krone und des Reiches. Wir bitten Ew. Majestät zu bedenken, daß unter uns alte Diener von Euch und Eurer hohen Mutter sind, und jeder hat lange Dienstzeit hinter sich. Wir haben diesen Schritt schweren Herzens gethan, aber wir sind dazu gezwungen worden durch das Gebot der Selbsterhaltung. Wir wissen, daß unser ein

Kriegsgericht wartet, aber wir sind zu diesem Schritt getrieben durch die skandalöse Art, mit der uns das Kriegsministerium behandelt."

* [Mißhandlung.] Das Breslauer Kriegsgericht verurtheilte den Unteroffizier Tourbier vom Jägerbataillon Nr. 6 in Dels wegen Mißhandlung eines Untergebenen in 63 Fällen, vorschriftswidriger Behandlung, Behrohung und Sachbeschädigung zu 9 Monaten Gefängniß.

* [Aus München.] Den Socialdemokraten ist der Umzug von der Therestienwiese zu ihrem Sommerfest in Holzapfelskreuth polizeilich genehmigt worden. Es ist dies die erste derartige Genehmigung und sie ist erfolgt, weil den Clericalen ihr öffentlicher Umzug zu Ehren des heiligen Alphons von Ciguori genehmigt worden ist.

* [Großartige Weizenerte in Canada.] Die Ernteerträge in Canada sind ohne Beispiel in der Geschichte dieses Landes. Während alle älteren Provinzen guter Ernteausichten sich erfreuen, bringt in Manitoba und den nordwestlichen Gebieten Ertrag und Werth der Ernte dieses Jahres Canada an die Spitze der weizenbauenden Länder der Erde. Die letzten Telegramme aus Canada besagen, daß das Land von der großen Hitzwelle nicht heimgesucht wurde, welche die Ernte der westlichen Vereinigten Staaten so schwer beschädigt hat.

* [Der „Wohnungsfürsorge-Berein“ in Düsseldorf] bezweckt, jungen Leuten auf billige Weise zu einer angemessenen Wohnungsausstattung zu verhelfen, um sie vor den Verlockungen der Abzahlungsgeschäfte zu behüten. Die ratenweise Abzahlung hat der Verein auch nicht umgehen können. Um dem Uebelstand des Bettmangels, der in vielen armen Familien herrscht und der

zu allerhand schlimmen Folgeerscheinungen führt, abzuwehren, läßt sich der Verein ganz besonders die Versorgung der bedürftigen Familien mit guten wohlfeilen Betten angelegen sein.

* [Einen zeitgemäßen Erlaß] richtet das Dillinger Bezirksamt an die Feuerwehren des Bezirhs. Derselbe lautet:

„Unter den Feuerwehren des Amtsbezirkes scheint sich die Unsitte, sich mit Fahnen zu versehen, einschleichen zu wollen. Die Feuerwehren und Gemeinden, die dies thun, beweisen, daß sie hinreichend Mittel besitzen, um sich mit den nöthigen Feuerlöschgeräthen und Ausstattungsgegenständen zu versehen, da sie sich im entgegengesetzten Falle wohl hüten würden, sich die hohen Kosten für eine unnöthige Fahne aufzubürden. Die Anschaffung einer Fahne hat noch den weiteren Nachtheil, daß sie Anlaß giebt zu kostspieligen Fahnenweihen und anderen überflüssigen Festlichkeiten, deren Zweck der Aufgabe der Feuerwehren völlig fernsteht. Selbstverständlich verzichtet eine Feuerwehr, welche durch die Anschaffung einer Fahne den Beweis liefert, daß sie reich mit Mitteln versehen ist, auf jede Unterstützung zu nothwendigen Anschaffungen, und dieselbe wird daher aus der Liste der für Unterstützungen vorgemerkten Feuerwehren gestrichen.“

Das erinnert an die altpreussische Einfachheit.

* [Graf Leo Tolstoj] über den kritischsten Moment seiner Erkrankung:

„Damals erkannte ich nicht besonders deutlich meine Umgebung, und es schien mir, als ob ich von einem Berge gleichsam auf weichen Schienen unglaublich schnell hinunterfahre und voll rosigter Erwartung in irgend ein seliges Land getragen werde. Jetzt, da ich zu gesunden begimme, fühle

ich leider wieder, daß ich noch eine längere oder kürzere Zeit wandern muß über die Unebenheiten und Sümpfe des Erbensdaseins. Wie schade um jene Minuten vergangener Gefahr, wo ich an der Grenze zwischen dieser und jener Welt mich befand; wenn es gelingt, schreibe ich vielleicht noch ein Buch, worin ich dies erzähle. Ich werde verstehen, die Leute zu überzeugen, daß das Sterben durchaus nicht schrecklich ist, und daß es nach diesem Leben noch ein anderes, besonderes geben muß.“

Ueber die behandelnden Aerzte sagte Tolstoj: „Die Aerzte wissen alles, was die medizinische Wissenschaft lehrt; das Unglück aber ist, daß die medizinische Wissenschaft selbst nichts weiß.“

* [2000 Milchpächter] Berlins und der Vororte beschlossen einstimmig, unentgeltlich an dem Beschluß festzuhalten, keinen Liter Milch zu dem von dem Milchringe der Produzenten geforderten Preise zu pachten, sondern Schulter an Schulter den Kampf gegen die Milchvertheuerungsbestrebungen fortzusetzen bis diese gründlich zurückgewiesen sind.

* [Ziethen.] Der Barbier Albert Ziethen, welcher im Jahre 1884 wegen Ermordung seiner Frau zum Tode verurtheilt und dann zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden war, ist im Zuchthaus gestorben. Bekanntlich haben viele Leute an die Unschuld Ziethens geglaubt, unter anderen bemühte sich der verstorbene Oberstleutnant Eglby sehr um seine Rehabilitation.

* [Kohleneinkauf.] Der Verband der Bahnhofswirthe beabsichtigt, selbst größere Kohlenlieferungsabslüsse für seine Mitglieder herbeizuführen eventuell eine eigene Einkaufsgenossenschaft ins Leben zu rufen.

Der Sturm sprach einst: Ich kenne
Die Welt, denn ich zerpfliche sie;
Da sprach der Reif: Ich kenne
Sie näher, ich erdrücke sie;
Die Sonne lacht: Ich kenne
Sie besser, ich beglücke sie!

Carmen Sylva.

Bierklee.

Novelle von M. v. Ekensteen.

(Schluß.)

Als der Gekt in den breiten Schalen perlte, ließ der Hausherr die Damen hochleben, Lilli dankte launig und brachte Dietrich ein Hoch aus und sodann erhob sich Herr von Loewen:

„Darf ich nun die Herrschaften auffordern, ihr Glas auf das Wohl eines jungen Brautpaares zu leeren, das mitten unter uns weilt: Herr Hans Werner und meine Tochter Leonie, sie sollen leben!“

„Hoch! hoch! hoch!“ Wie da die Gläser klangen, wie fest und innig man sich da die Hände schüttelte und wie Lilli aufjubelte: „Habt Ihr Euch endlich, endlich?“

Rum aber klopfte der Herr Notar noch an das Glas und in das plötzliche Schweigen klang voll seine Stimme:

„Dem neuen Herrn von Friedenthal ein Hoch zu Glück und Gedeihen bei seinen menschenfreundlichen Plänen. Glück ihm und seiner selbstlosen Braut! Hoch dem Bestzer von Friedenthal, Herrn — Hans Werner!“

Ein Mirren von einem zerfchelten Glas, ein Aufschrei, Lachen, Jubeln, Stimmengewirr — Hans hatte die Hände vor das Gesicht gepreßt — ach, das war ja nicht möglich, er mußte erwachen aus diesem süßen Märchenraum! —

Leonie stand vor ihm, sie zog ihm die Hände herab und sah ihn an wie verzückt.

„Hans, mein Lieber, theurer Hans, hab' ich's nicht recht gemacht? War es nicht Dein Sehnen, das Los der Friedenthaler Arbeiter freundlicher zu gestalten? Lasse mich Dir helfen bei Deiner schönen Mission und geize nie mit Deinem Gelde, wenn ich Dich um ein Scherlein bitten werde für die Armen.“

Er umschloß sie bewegt und schämte sich der Thränen nicht, die ihm aus den Augen quollen.

„O, Leonie, wie habe ich das alles verdient; wie mache ich das je im Leben gut, Du mein einziger Liebling?“

Sie hob sich auf den Fußspitzen zu seinem Ohr: „Das hat der Bierklee gemacht; Hans, laß ihn nie welken!“

Frau Marthe saß in ihrem Stübchen, doch reglos lagen ihr die Hände im Schoß und der Strickstrumpf war zur Erde gegliiten; der Herr Stadtschreiber steckte zum drittenmal seine Pfeife in Brand und hielt die Zeitung verkehrt in den Händen.

Jetzt seufzte Frau Marthe schwer auf; der Herr Stadtschreiber nahm die Brille von der Nase und sah nach der Alten hinüber.

„Was denkst Du, Mutter — ob der Junge nicht am Ende erkrankt ist?“

Da hielt rasselnd auf dem holperigen Pflaster ein Wagen an und sie blickten beide durch die Geranienstöße an den offenen Fenstern hinaus. Aber die Thür war schon aufgeflogen.

„Vater, Mutter — der verlorene Sohn ist wieder da!“

Die Mutter weint an seinem Herzen und der Vater sagt tief erbläst: „Hans, mein Junge!“

Er umarmt beide stürmisch und dann ruft er hinaus: „Papa, Leonie!“

Die alten Leute glauben zu träumen, er sprudelt aber hervor, was ihm das Herz so selig macht, bis sie's endlich begreifen, daß sie hell mach sind.

„Hier bringe ich Euch noch eine Tochter mit, mein liebes Bräutchen, um das ich damals von Euch floh, und hier meinen Schwiegervater, Herrn von Loewen, dem Euer umhertreibender Zaugenichts nicht zu schlecht war für sein einziges Kind!“

Welch ein seliger Tag wurde da gefeiert, welches reine Glück umgab diese Menschen! Leonie kniete vor Marthe nieder, die ihr schluchzend den blonden Scheitel küßte:

„O Mutter — liebe Mutter! Ich hab' das süße Wort nie flammeln lernen, denn die meine starb, als sie mir das Leben gab; wie will ich Dich nun lieben, welch treues, zärtliches Kind Dir sein! Du sollst den Sohn, den Du mir giebst, nicht verlieren durch mich, Du sollst nur eine Tochter gewinnen — eine Tochter, die auch Dir ihr großes Glück stets danken will.“

Friedenthal macht seinem Namen alle Ehre, es ist ein Thal, wo stiller Friede wohnt. — Etwa eine Viertelstunde von den riesigen Fabrikgebäuden entfernt erheben sich in lustiger, gesunder Lage saubere Arbeiterwohnungen je mit einem einge-

pflanzten Gärtchen und einem Stück Ackerland den Bewohnern steht die Zufriedenheit in den fröhlichen Gesichtern ausgeprägt. Nicht jeder kann ja Herr und Bestzer sein in dieser Welt, aber auch der kleine Mann ist glücklich, wenn er das Bewußtsein in sich trägt, daß man es gut mit ihm meint, seine Kraft nicht selbstsüchtig ausnützt und für seine Lage offenes Herz und Auge hat.

Ein bequemes Krankenhaus ist für die Leidenden errichtet, die Glocke der Hauskapelle ruft die Frommen zur Andacht und in der Schenke giebt es ein kräftiges Bier zu billigem Preise. Auch ein Invalidenhaus ist da, und der erste Bewohner ist die alte Botin, die nicht müde wird zu erzählen, jetzt seien erst ihre guten Tage gekommen.

Wenn dorthin Gerüchte bringen von der Unzufriedenheit im Arbeiterstande, von Streik und Unruhen, dann schütteln sie mitleidig den Kopf, die stillen, rußgeschwärzten Männer — ihnen geht es gut! Ihre schwere Arbeit ist ihr Schicksal, aber jede Freude, die ihnen geboten wird, ist der Ausfluß der Güte dessen, dem sie freudig dienen, und sie erkennen es dankbar an. —

Wenn zur Sommerzeit Wiesen und Felder grünen, dann suchen die Kinder geschäftig nach vierblättrigem Klee; sie wissen es alle, daß die junge, schöne Frau des Besitzers glücklich lacht und ihnen dann allemal ein kleines Geschenk macht.

Auch heute sind sie damit angerückt in ihren Sonntagskleidern, denn heut' ist Festtag; der zweite Jahrestag des Einzuges des neuen geliebten Besitzers Hans Werner mit seiner jungen blonden Frau und zugleich der Geburtsstag des Stammhalters, eines pausbackigen, frischen Anaben. Die Arbeiter sitzen mit ihren Familien im Park bei kräftigem Ambiß und hüblem Trunk und Hans tritt an jeden Tisch heran, ein paar freundliche Worte wechselnd, und jeder möchte ihm ein besonderes Dankwort sagen und eine Gestecke auf ihn halten.

Er lacht gutmüthig dazu, aber als es zu viel wird, sagt er: „Nun laßt auch mal die anderen Leute leben, zum Beispiel den Herrn Stadtschreiber mit seiner vielliebten Frau, oder unser jüngstes Brautpaar Fräulein Lilli und Herrn Dietrich Wachter!“

Da klingen Krüge und Gläser aneinander, da braust aus voller Brust der Hochruf der vielhundert Aehlen durch den Park, aber — ob er auch einsetzte „dem Herrn Stadtschreiber“ und „dem Brautpaar“ — es klingt dennoch jauchzend aus in den Ruf:

„Hoch unserm lieben Herrn von Friedenthal!“

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf § 3 der Polizeiverordnung betr. den Verkehr mit Fahrrädern auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen vom 13. März 1901 untersage ich das Befahren der Bankette neben den Fahrstraßen im Amtsbezirk Ohra mit Fahrrädern in den geschlossenen Ortschaften gänzlich und außerhalb derselben bei Fußgängerverkehr.

Ohra, den 8. Mai 1901.

Der Amtsvorsteher.
Lind.

Bekanntmachung.

Meldungen von Geburts- und Todesfällen werden nur an den Wochentagen Vormittags von 8—1 Uhr, Aufgebote nur am Montag und Donnerstag, zwischen 2—4 Uhr Nachmittags angenommen. Eheschließungen nach Vereinbarung.

Zur Meldung von Todesfällen ist das Standesamt außerdem an jedem 2. Feiertage Vormittags zwischen 11¹/₂—12¹/₂ und für Todgeburten auch jeden Sonntag zwischen 11 und 12 Uhr geöffnet.

Ohra, den 15. September 1900.

Der Standesbeamte.

Vorstehende Bekanntmachung des königlichen Standesamts bringe ich hiermit zur erneuten Kenntniss.

Ohra, 26. Juni 1901.

Der Gemeinde-Vorsteher.
Lind.

Vom 1. bis 15. August cr.
gebe gratis einen

Sahnetopf

auf 1 Pfund gebrannten hochfeinen Kaffee von 1 Mk. an.

Victor Busse,

Danzig, Häkergasse.

Tiegenhöfer Bräu,

Hundegasse 23, vis-à-vis der Post,

Inh. Johannes Reimann,

Renovirtes, modern-künstlerisch ausgestattetes Bierlokal.

Täglich frischer Anstich von hellem u. dunklem Lagerbier

à Glas 10 Pfg.

Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit.

Bürgerlicher Mittagstisch von 60 Pf. an. 1—3 Uhr.

Neue Waldkarte

von Zoppot und Oliva,
in 5 Farben. — 50 Pf.

Neuer Plan von Danzig,

in 3 Farben. — Preis 40 Pf.

Man verlange farbige Kafemann'sche Karten.

Berlagsbuchhandlung

A. W. Kafemann

Danzig, Ketterhagergasse 4.

Natürliche Mineralbrunnen

in frischer Füllung

sind vorrätzig in der

Elefanten-Apotheke,

Danzig, Breitgasse 15.

Farbige

englische Kupferstiche von Jahren 1780 bis 1830 kauft zu hohen Preisen

Louis Berghold, 4. Damm 10.

Verkaufs-Offerten von außerhalb werden ebenfalls erbeten.



Grosser Schuhwaaren-Ausverkauf

während des Dominiks!

Herren-Jugstiefel, Kalbleder, früher 15,00 M., jetzt 8,00 M.	
Herren-Schnürstiefel, " " " " " " " " " "	9,00 " " " 5,50 "
Damen-Chevreauktiefel " " " " " " " " " "	9,00 " " " 4,50 "
Damen-Lackknopftiefel " " " " " " " " " "	20,00 " " " 10,00 "
Damen-Jugstiefel " " " " " " " " " "	12,00 " " " 6,50 "
Damen-Jugstiefel " " " " " " " " " "	7,50 " " " 4,00 "

Ein grosser Posten Strandschuhe für Herren, Damen und Kinder, zu noch nie dagewesenen, billigen Preisen.

A. Goerigk,

Schuhmachermeister, Altstadt, Graben 100.

Ein

!!! Neuer Führer!!!

durch

Zoppot

mit vielen Illustrationen und einem grossen Plan mit alphabet. Strassenverzeichnis ist soeben erschienen.

Preis 1.— Mk.

Der Plan allein 40 Pfg.

Vorrätzig in allen Buchhandlungen.

Verlagsbuchhandlung A. W. Kafemann,
Ketterhagergasse 4.

Gebrauchte Gegenstände.

In jedem Haushalt sind Gegenstände vorhanden, welche man nicht mehr verwenden kann, die aber Andere sehr notwendig gebrauchen und gerne kaufen würden. Hier zu vermitteln und das Bedürfnis des Verkaufens und Kaufens zu befriedigen, ist eine Hauptaufgabe eines Lokalblattes. Durch ein kleines Inserat für wenige Groschen, in dem man einen Gegenstand anbietet oder seinen Wunsch etwas zu kaufen ausdrückt, wird ein grosser wirtschaftlicher Vortheil für beide Theile erreicht. Man versuche es, schreibe seinen Wunsch auf und bringe dies Inserat für die „Ohraer Zeitung“ nach Hauptstrasse 19.

O. R. V.

Am 8. Aug. 1901, 9 Uhr Abds., Vereinsversammlung im Vereinslokal. Tagesordnung: Beschlußfassung über eine Vereinsfahrt nach Carthaus. Aufnahme neuer Mitglieder. Der Vorstand.

Alten, saftigen, vollfetten Schweizerkäse

a 1/2 50, 60, 70, 80 S.

alten, vollfetten

Tilsiterkäse,

a 1/2 50, 60, 70, 80 S., weich gewordenen u. nicht fetten

Tilsiter,

a 1/2 20, 30, 40 S., alte, fette, weiche

Limburger,

a 1/2 70 S.

alte, magere, weiche Limburger,

a 1/2 20 S.

alten prima (8884)

Edamer,

a 1/2 90 S.

alten prima Steppenkäse,

a 1/2 80 S.

alte vollfetten Berderkäse,

a 1/2 70 u. 80 S.

sowie die verschiedensten Sorten Weichkäse empfiehlt zu billigsten Tagespreisen.

Altstädt. Molkerei

Alb. Zulauf,

Altstädt, Graben 29/30.

Sächsisch-Thüringisches

Technikum Rudolstadt

Höhere und mittlere Fachschule für Architekten, Bau-Ingenieure, Hochbau-, Tiefbau-, Steinmetz- und Vermessungs-Techniker, Fischerfachschule. Reifeprüfungen durch Staatscommissar

Direktor Bühl.

Fertige Thüren

Thürfutter

Bekleidungen

Fußleisten

Gehobelte Fußböden

Stabfußböden

stets auf Lager

Oscar Timme,

Danzig,

Hopfgasse 30.

— Fernsprecher 462. —

Aufgeber kann sich melden

Ohra, Hauptstrasse 19.

Kräftiger Arbeitsbursche, der auch Lust hat, die Molkerei zu erlernen, kann sich melden Ohra, Hauptstrasse 19.

2 Wohnungen, bestehend aus Stube, Küche, Keller, Bod., Stall und etwas Land zu vermieten Ohra, Schönfelderweg Nr. 22.

Gute Wohnungen, Stube, Küche und Zubehör zu vermieten Ohra, Niederfeld, 9/10, Hinterweg.

Stadtgebiet, Wurstmacherg. 69, ca. 50 Liter Milch

täglich gesucht.

Milch wird verlangt

Stadtgebiet 97.

Ein neuer Handwagen

steht billig zum Verkauf Ohra,

Südliche Hauptstrasse 4.